

# MONEY MANAGEMENT

Der Schlüssel zu erfolgreichem Trading



eBook powered by GodmodeTrader



1. Einleitung	Seite 03
2. Risiken und Money Management-Regeln	Seite 04
3. Das Risiko nicht überziehen - Kapitaleinsatz	Seite 06
4. Ermittlung der richtigen Positionsgröße - Damit der Börsenhandel nicht zum Lottospiel wird	Seite 08
5. Risikomanagement ist Stoplossmanagement	Seite 10
6. Money Management: 10% Gesamtrisiko des Portfolios	Seite 11
7. Kapitaleinsatz - Korrelierende Märkten berücksichtigen	Seite 14
8. Anlagestrategie: Diversifizierung	Seite 16
9. Trader A lebt länger, weil er sein Nervenkostüm schont	Seite 19
10. Impressum	Seite 21

# Money Management

## Der Schlüssel zu erfolgreichem Trading **Einleitung**



### Money Management - Der Schlüssel zu erfolgreichem Trading

**Money Management ist die Schlüsselkomponente für erfolgreiches Trading. Der Begriff stammt aus dem englischen und bedeutet übersetzt ungefähr „Regulierung der Geldflüsse“ (von engl. „to manage – führen, leiten, regeln“). Dieser Ratgeber zeigt Ihnen, was Sie beachten müssen.**

Money Management umfasst sämtliche Methoden und Strategien, die einem Anleger oder Trader an den Kapitalmärkten dazu dienen, das bestehende und über aktiven Börsenhandel erwirtschaftete Anlagekapital zu erhalten und gegen Verluste abzusichern.

In erster Näherung lässt sich Money Management also mit folgendem einprägsamen Satz definieren: „Maximieren Sie Ihre Gewinne und reduzieren Sie Ihre Verluste“.

Doch gutes Money Management bedeutet weit mehr! Mit den bewährten Strategien und Methoden, kann erreicht werden, dass auch in Zeiten fallender Aktienmärkte das vorhandene Depot soweit geschützt wird, dass immer noch ausreichend Anlagekapital für neue Investitionen zur Verfügung steht. Auch der Schaden einer anhaltenden Verlustserie kann erfolgreich begrenzt werden, so dass er Ihnen keine zukünftigen Chancen verbaut.

Gleichzeitig unterstützt Money-Management den privaten Anleger auch maßgeblich dabei, gewinnbringende Aktienkäufe und erfolgreiche Anlagestra-

tegien langfristig profitabel zu gestalten. Ohne die Anwendung und genaue Einhaltung von Money Management-Regeln, werden Sie selbst mit der besten Trading-Strategie große Schwierigkeiten haben, langfristig erfolgreich an den Kapitalmärkten zu agieren.

Jeder auf Dauer erfolgreiche Trader wendet die Methoden des Money Managements an. Je professioneller Trader dabei zu Werke gehen, desto komplexer können mitunter auch die angewandten Werkzeuge ausfallen. Doch auch für den ambitionierten Privatanleger liefern einfachste Money-Management-Methoden bereits erfolgreiche, gewinnsichernde Hilfsmittel, die leicht zu verstehen und einfach anzuwenden sind.

#### Money Management konzentriert sich im Wesentlichen auf folgende Punkte:

- Welcher Anteil am gesamten verfügbaren Kapital soll investiert werden?
- Wie viel sollte bei einem einzelnen Trade riskiert werden?
- Wie stark soll die verwendete Hebelwirkung sein?
- Wie kann ich Verluste prognostizieren und mein Kapital bewahren?

Mit diesem Ratgeber erhalten Sie einen ersten Einblick in das Risiko an den Märkten geben und die wichtigsten Regeln des Money Managements. Werden auch Sie mit etwas Disziplin ein erfolgreicher Trader!

## Risiken und Money Management-Regeln

Die Kapitalbewahrung ist für das langfristige Überleben eines Traders von herausragender Bedeutung. Das einzig legitime Ziel des Tradens oder Investierens ist, Geld zu verdienen. Wenn Sie nur wegen des Nervenkitzels traden, dann betreiben Sie wahrscheinlich den teuersten Sport der Welt.

Das Ziel eines jeden Money Managements ist recht einfach: Wenn es befolgt wird, wird es Sie zwingen Verluste zu begrenzen und Gewinne laufen zu lassen. Die meisten Anfänger und der größte Teil der Fondsinvestoren nähern sich jeder Trading-Entscheidung mit nur einer Frage: Wie hoch ist der voraussichtliche Gewinn, den ich erwarten kann? Aber schon die Gegenfrage lässt Zweifel an dieser alleinigen Trading-Entscheidung: Kann ich überhaupt einen Gewinn

erwarten? Die beschriebenen Marktakteure scheitern zudem oft an einer Frage, die weitaus wichtiger ist, aber leider häufig übersehen wird: Wie hoch ist das Verlustpotenzial?

Wenn Trader die Wahl hätten, einerseits einen Verlust zu vermeiden und andererseits in vollem Umfang an einem Gewinn zu partizipieren, dann führt im Regelfall der erste Gedanke auf die letztere Wahl. Aber ist dies wirklich die bessere Entscheidung? Nein, Verluste zu ver-

meiden beziehungsweise Verluste zu minimieren ist weitaus wichtiger für die langfristige Performance als große Profite einzustreichen. Warum das so ist? Ganz einfach! Aufgrund zweier einfacher mathematischer Prinzipien:

1. Die Auswirkung/der Einfluß des absoluten Verlustes werden mit Größe des Depots auch größer.
2. Sie benötigen einen weitaus größeren prozentualen Gewinn, um einen gegebenen Verlust auszugleichen.

Im Folgenden sollen die ersten zwei Regeln des Moneymanagement näher erläutert werden. Diese Regeln sind Ihr erster Schritt in Richtung Verlustminimierung.

### Regel 1: Minimieren Sie Verluste!

So einfach es sich auch anhört: Die Unfähigkeit Verluste zu begrenzen ist der Hauptgrund, weshalb die meisten Trader schon nach einem Jahr aus dem aktiven Börsenhandel ausscheiden.

Nur wenige Trader verstehen die mathematischen Beziehungen zwischen Gewinnen und Verlusten. Ein einfach klingender Hinweis und zugleich eine ein-





dringliche Warnung lautet: Wenn ein Trader Geld verliert, hat er fortan einen geringeren Kapitalstamm, mit dem er sein Geld verdienen kann. Um seinen Verlust wettzumachen, muss der Trader eine substanzuell höhere Performance zur Erzielung von Vermögen erbringen, als er bei seinen schlechten Trades verloren hat.

Wer einmal auf der Verliererstraße war, weiß, dass er bereit gewesen ist, mehr zu riskieren, um sein verlorenes Kapital wieder zurückzuerobieren. In den allermeisten Fällen gelingt es nicht, diese Verluste aufzuholen, weil das Risiko nicht kontrolliert wurde. In der Tat müssen die meisten Trader deshalb aufgeben, weil sie sich aus einem „Drawdown-Loch“ herausdrücken wollen. Dabei würde sie in erster Linie gutes Money Management von diesem Loch fernhalten! Je tiefer jedoch ein Trader fällt, desto rutschiger wird dieses Loch.

Planen Sie stattdessen bei jedem Trade bereits im Voraus, wieviel Sie verlieren beziehungsweise riskieren dürfen. Nur so können Sie der Drawdown-Falle entkommen und ein langfristig solides Depot auf die Beine stellen. Zu jeder Zeit sollten Sie wissen, bei welchen Zahlenständen Sie Ihre Verluste begrenzen müssen - sei es in Abhängigkeit von der Höhe Ihres Tradingkontos oder sei es abhängig von dem einzelnen Trade.

## Regel 2:

**Werden Sie langsam aber kontinuierlich reich!**

Ein Trader, der über ein 25.000-Dollar-Tradingkonto verfügt und sich ausrechnet, dass er in beispielsweise drei bis vier Jahren Millionär sein wird, ist wie ein Teenager, der von zu Hause ausreißt und nach Hollywood geht, um ein be-

kannter Popstar zu werden. Nur Amateure versuchen, schnell reich zu werden. In der Regel zerstören sie sich mit ihrem ungebremsten Siegeswillen selbst, weil sie zu große Risiken auf sich nehmen und ihnen ihr Zeitplan für das Millionärs-Dasein eine immer größer werdende Pistole auf die Brust setzt. Lassen Sie es langsam angehen und konzentrieren Sie sich darauf, mit Verlusten umzugehen – die Gewinne kommen dann von ganz allein.

Freilich kursieren immer wieder Geschichten von Leuten, die quasi über Nacht reich geworden sind. Manche davon stimmen sogar vielleicht. Theoretisch reicht dafür schon ein einziger guter Trade. Das ist auch die große Verführung für viele Einsteiger, die für ihren Traum oftmals ein viel zu großes Risiko eingehen.

Vielleicht steckt in Ihnen ja der nächste George Soros. Aber auch die Investmentlegende George Soros setzt nicht auf Gewinnerwartungen in Höhe von mehreren hundert Prozent. Gerade als Einsteiger sollte Ihr Performance-Ziel im unteren zweistelligen Bereich liegen. 10 oder 15 Prozent klingt vielleicht nicht viel – kontinuierlich angewendet sind diese wenigen Prozent aber Ihr Weg zu einer finanziell stabilen Zukunft.

# Das Risiko nicht überziehen - Kapitaleinsatz



## Das Risiko nicht überziehen - Kapitaleinsatz

Warum es entscheidend ist, den Fokus zunächst auf den Kapitalerhalt zu lenken und erst anschließend auf die möglich Gewinnentwicklung.

### Verlustausgleichstabelle

Ein Verlust von..	...bedarf eines Gewinnes von
1%	1,01%
5%	5,26%
10%	11,11%
20%	25,00%
30%	42,86%
40%	66,67%
50%	100,00%

Schauen Sie sich diese Tabelle bitte gründlich an. In der linken Spalte sind Werte für einen möglichen Drawdown (Verlust) des Tradingkapitals dargestellt, also der mögliche prozentuale Verlust des Anfangskapitals bzw. des zu einem beliebigen Zeitpunkt

erreichten Depotwertes. Die prozentuale Angabe auf der rechten Seite stellt dann dar, wie viel Gewinn notwendig ist, um nach einem solchen Drawdown wenigstens den Ausgangswert des Depotkapitals wieder zu erreichen.

Links sehen Sie also, wie viel Ihr Kapital im Falle eines Verlustes geschrumpft ist, und rechts sehen Sie, um wie viel Ihr Depot bzw. Kapital wieder ansteigen muss, um den Verlust wieder aufzuholen.

Während der Drawdown in der linken Spalte jeweils linear darstellbar ist, entwickelt sich die rechte Spalte dazu geometrisch. Die Tabelle zeigt also recht eindrücklich, wie schnell Sie mit unkontrollierten Verlusttrades in einen Bereich

kommen, in dem eine Rückkehr zu alten Depothochs fast unmöglich scheint. Das Gute: Solange Ihre Verluste im einstelligen Bereich bleiben, solange bleiben die Verluste mit ähnlich hohen Gewinnen beherrschbar.

Ergo: Sie dürften keine bzw. nur geringe Verluste zu lassen. „Verluste begrenzen“ darf nicht zu einem Lippenbekenntnis werden. Lassen Sie Verluste zu, geraten Sie schnell in die Defensive. Sie sind dann nur noch damit beschäftigt etwaig angelaufene Verluste wieder aufholen zu müssen.

Verluste lassen sich auch begrenzen, indem vor dem Trade sinnvolle Positionsgrößen berechnet werden. Es ist selten sinnvoll für eine Position die Hälfte Ihres Depotwertes zu riskieren. Formeln für die Berechnung der richtigen Positionsgröße werden im nächsten Kapitel vorgestellt. Wichtig ist zunächst aber, dass man sich konsequent an diese Formel hält.

Aber noch einmal zurück zur Verlustausgleichstabelle.

Ein Drawdown von 5 % bedeutet, dass nur knapp über 5 % anschließend wieder gewonnen werden müssen, um das Ausgangskapital wieder zu erreichen.

Auch bei einem Drawdown von 10 % ist der Unterschied noch nicht sehr groß.

Hier muss eine ähnliche Größenordnung, nämlich rund 11% Gewinn, erzielt werden, um das Kapital wieder herein zu holen. Kommt es aber zu Verlusten in Höhe von 20 %, dann sind bereits 25 % Gewinn nötig. Bei einem zwischenzeitlichen Abfall des Depots um 30 % müssen bereits anschließend 43 % Gewinn erzielt werden, nur um wieder zum Ausgangskapital zu kommen.

Gerade bei kleinen Depotgrößen ist ein solcher Drawdown im doppelten Sinne dramatisch. Arbeiten Sie mit konstanten Positionsgrößen (etwa 3 Prozent Ihres Depotwertes), steigt bei sinkendem Kapital gleichzeitig der Anteil der Transaktionskosten. Das wiederum schränkt Ihre Gewinnerwartung zusätzlich ein, obwohl Sie ohnehin schon eine deutlich höhere Performance als Ihr Verlusttrade erwirtschaften müssen.

Darüber hinaus wird es für den Trader auch schwieriger mental mit dem Verlust umzugehen. Ein großer Drawdown kann dazu führen, dass höhere Risiken eingegangen werden. Der Druck wird groß die Parität wieder zu erreichen und die Ersparnisse zu retten. Schnell wird in solchen Situationen jegliche Disziplin und der gesunde Menschenverstand über Bord geworfen – Ihr Ziel vom Börsenerfolg rückt schlussendlich noch weiter in die Ferne.

Ist der Trader erst einmal in der Drawdown-Falle gefangen, wird der Befreiungsschlag also zunehmend schwierig. Bereits bei einem Drawdown von 50% ist für anstehende Trades eine Performance von 100 % nötig, um auf Ihren Ausgangswert zurückzukommen. Ein Ziel, das unter normalen Umständen schwierig oder zumindest sehr langwierig werden dürfte. Noch dazu, weil Ihr ursprünglicher Tradingansatz offensichtlich nicht funktioniert hat und eine neue Strategie erprobt werden muss.

Ihr vorrangiges Ziel sollte deswegen sein, einen großen Drawdown erst gar nicht entstehen zu lassen. Allerdings sollte auch mit klaren Worten angemerkt werden, dass keine Strategie perfekt ist und selbst der beste Trader keine Kristallkugel mit den Kursen von morgen besitzt. Sie sind mit aller Wahrscheinlichkeit keine Ausnahme. Stellen Sie sich von vornherein auf Phasen mit größeren Gewinnserien, aber auch Phasen mit Verlustserien ein. Handeln Sie entsprechend!

### Wie lässt sich ein größerer Drawdown vermeiden?

Um das Gesamtrisiko gering zu halten und nicht Gefahr zu laufen, einen sich exponentiell summierenden Verlust aufzubauen, müssen insbesondere Positionsgrößen reguliert werden. Investieren Sie bei jedem Trade nur kleinere Summen, ist das Risiko entsprechend gering. Die langfristig unausweichlichen Fehlentscheidungen können somit leichter verkraftet werden.



# Ermittlung der richtigen Positionsgröße

## Damit der Börsenhandel nicht zum Lottospiel wird



### Ermittlung der richtigen Positionsgröße Damit der Börsenhandel nicht zum Lottospiel wird

**Wer sinnvolle Positionsgröße wählt, kann seine Verluste minimieren und auch größere Drawdownphasen verkraften. So wird ein solides Fundament für langfristige Gewinne geschaffen.**

Sie wollen Ihr Gesamtrisiko begrenzen? Dann führt kein Weg daran vorbei, das Risiko für eine jede Ihrer Einzelposition in klaren Grenzen zu halten. 2 Prozent – mehr Ihres Kapitals sollten Sie für keine Position riskieren. Warum gerade 2 Prozent? Selbst bei 5 aufeinander folgenden Fehltrades riskieren Sie damit maximal einen Drawdown von 10%. Eine kleine Warnung: Diese Größenordnung für das Risiko bietet sich aber nur dann an, sofern Sie Ihre Positionen auf unterschiedlichen Märkten verteilen; beispielsweise mit Positionen am Aktienmarkt, an den Rohstoffmärkten und dem Forexmarkt.

Wollen Sie sich stattdessen nur auf den Aktienmarkt konzentrieren, bietet es sich an, das Einzelrisiko einer Position nochmals auf 1 % des verfügbaren Kapitals zu reduzieren. Der Grund ist offensichtlich: Das Risiko, dass sich ein Markt entgegen Ihrer Trading-Strategie verhält, ist viel größer als bei drei oder vier diversifizierten Investments. Mit einem maximalen Risiko von einem Prozent überstehen Sie so auch größere Verlustserie von bis zu 10 kompletten Fehltrades mit einem akzeptablen Drawdown.

Nur 1% des verfügbaren Kapitals zu riskieren bedeutet nicht, nur 1% des De-

potkapitals für den Trade aufzuwenden. Es geht bei diesen 1% um das Risiko der Position, also um den Betrag, der im Verlustfall des Tradingsetups nicht mehr verfügbar sein wird. Die wichtige Frage ist letztlich: wie viel kann in einem Trade an Kapital eingesetzt werden und wie viele Stücke können gekauft werden. Am nachfolgenden Beispiel lässt sich dies einfach nachvollziehen:

Angenommen wird ein Depotkapital von 10.000 Euro. Das Tradesetup schreibt vor, dass eine Position in einer Aktie bei einem Stand von 100,00 Euro eröffnet wird und der Stoploss bei 97,00 Euro festgelegt wird. Das Vorhandensein eines Stoploss Niveaus, und das bedingungslose Einhalten dieses Stoploss, ist Grundvoraussetzung für das Moneymanagement und damit für das Trading. Das Kursziel dieser Tradingposition liegt bei 110,00 Euro, was aber für die Berechnung der Positionsgröße nicht von Bedeutung ist.

Wenn 1% des verfügbaren Kapitals riskiert werden können, dann sind dies bei einem 10.000 Euro-Depot genau 100 Euro. Mehr soll im Falle eines Fehltrades mit der Position möglichst nicht verloren werden. Das Risiko einer einzelnen Aktie beläuft sich auf die Spanne zwischen dem Einstiegskurs und dem Stoploss. Das wären in diesem Fall 100,00 Euro – 97,00 Euro = 3,00 Euro. Nun muss noch bedacht werden, dass Transaktionskosten anfallen und darüber hinaus nicht unbedingt die idealen Einstiegs- und Ausstiegskurse tatsächlich erreicht werden. Für diesen Anteil an Slippage und Transaktionskosten werden nochmals 0,70% festgelegt. Diese Zahl kann je nach Broker und Liquidität des

gehandelten Wertpapiers stark variieren. Werden zusätzlich 0,70% angesetzt, dann entspricht dies bei einem Einstiegskurs von 100,00 Euro nochmals 0,70 Euro. Es ermittelt sich somit ein Gesamtrisiko je gehandelte Aktie von 3,00 Euro + 0,70 Euro = 3,70 Euro. Dieses Risiko bezieht sich auf genau 1 Stück. Riskiert werden können insgesamt aber 100,00 Euro. Es lässt sich somit ermitteln, dass  $100,00 \text{ Euro} / 3,70 \text{ Euro} = 27$  Stück gekauft werden können.

Die Positionsgröße für das angenommene Tradingkonto bei einem Risiko von 1% je Position und dem dargestellten Tradingsetup beläuft sich also auf 27 Stück. Das Kapital, welches damit bewegt wird, errechnet sich zu  $27 \times 100 \text{ Euro} = 2.700 \text{ Euro}$ .

An einem konkreten Beispiel (siehe Abb.) stellt sich diese Berechnung wie folgt dar. Angenommen werden ein Tradingkonto von 20.000 Euro und das nachfolgend dargestellte Tradesetup für die Aktie von Henkel. Der Kursverlauf konnte über eine bei 90,78 Euro liegende Widerstandsmarke ausbrechen und soll gekauft werden mit einem Ziel bei 100,00 Euro. Der Stoploss wird unter der Tageskerze platziert, welche sich außerhalb des kurzfristigen Aufwärtstrends befand. Dies wäre bei 87,16 Euro der Fall. Der Einstieg erfolgt zum aktuellen Kurs, also bei 92,65 Euro, riskiert werden sollten nicht mehr als 1% des Depotwertes.

1 % entsprechen in diesem Fall 200 Euro riskiertem Kapital.

Die Entfernung zum Stoploss beträgt:

$92,65 \text{ Euro (aktueller Einstiegskurs)} - 87,16 \text{ Euro (Stoploss)} = 5,49 \text{ Euro}$ .



Für Gebühren und Slippage werden 0,40 % angesetzt, was bei einem Einstiegskurs von 92,65 Euro einem Wert von 0,37 Euro entspricht. Das Gesamtrisiko beläuft sich somit auf 5,86 Euro. Gekauft werden können somit  $200,00 \text{ Euro} / 5,86 \text{ Euro} =$  abgerundet 34 Stücke. Ein Kapital von  $34 \text{ Stück} \times 92,65 \text{ Euro} = 3.150 \text{ Euro}$  wird bewegt in dieser Position. Verloren werden nicht mehr als 200 Euro, wenn die Aktie direkt durch den Stoploss fällt.

# Risikomanagement ist Stoploss-Management



## Risikomanagement ist Stoploss-Management

Bevor eine Tradingposition eröffnet wird, ist es entscheidend, das eingegangene Risiko klar abzugrenzen und festzulegen. Dies geschieht durch das Setzen eines Stoploss für die Position.



Der optimale Punkt für den Stoploss kann mit Hilfe der Charttechnik festgelegt werden. Bei einer Long-Position bietet sich beispielsweise das letzten Verlaufstiefs (Minor-Low) als günstige Platzierungsmarke an. Der Stoploss kann aber auch an einer statistisch ermittelten Entfernung zum Einstiegspunkt festgemacht werden. Entscheidend ist für das Trading mittelfristig, dass ein solcher Stoploss existiert und fest eingehalten wird. Ohne einen Punkt, der den Trader zum Aussteigen zwingt, sofern die Position nicht in die erwartete Richtung läuft, sind auf Dauer hohe Verluste unvermeidlich.

Genau genommen ist dieser Vorteil bei einem mental gesetzten Stoploss auch gar nicht vorhanden. Der Trader müsste eigentlich auch manuell an dem vorher definierten Punkt glattgestellt haben, an dem die direkt platzierte Order zum Ausstieg zwang. War das nicht der Fall, kommt es bei einer möglichen Bären oder Bullenfallte zwar nicht zur Auflösung der Position, dies spricht aber eher für mangelnde Disziplin des Traders, welcher sich nicht an den Tradingplan gehalten hat. Vor allem aber führt ein mental gesetzter Stoploss irgendwann, vor allem bei schnellen dynamischen Bewegungen durch das Stopp-Niveau, in eine psychologische Falle. In der Erwartung – oder sprechen wir lieber von

verzweifelten Hoffnung, dass der Kurs jetzt doch gleich drehen muss, wird an Verlustpositionen zu lange festgehalten. Dies führt zu Verlusten über dem zuvor kalkulierten akzeptablen Niveau. Im Falle von gehebeltem Trading kann dieses Verhalten das Depot sogar in eine bedrohliche Situation bringen. Schlussendlich agieren Sie ohne den Zwang zum Verkauf von vornherein so, als hätten Sie keinen Stoploss gesetzt.

Moneymanagement bedeutet also vorrangig eiserne Disziplin. Nur wenn Sie in der Lage sind, ein Stopp-Niveau für eine Position im Vorfeld festzulegen und sich auch daran zu halten, werden Sie langfristig auch konsistente Erfolge einfahren. Nur wenn Sie mit einem realistischen Kursziel das Chance/Risiko-Potenzial ermitteln, können Sie entscheiden, ob die Position überhaupt eingegangen werden sollte. Über die Spanne zwischen Einstiegspunkt und Stoploss können dann letztlich das zu bewegende Kapital und die Anzahl der zu handelnden Stücke bestimmt werden. Lassen Sie diese Schritte weg, setzen Sie Ihr Depot dem unnachgiebigem Verlustdruck der Märkte schutzlos aus.

# Money Management: 10% Gesamtrisiko des Portfolios



## Money Management: 10% Gesamtrisiko des Portfolios

Ihr Depot braucht einen hocheffizienten Bremssatz. Diese Sicherheit schafft die 10-Prozent-Regel. Nur so können Sie in jeder Situation das Maximum aus Ihrem Kapital herausholen.

Mit einem Porsche können Sie schnellen Fahrspaß haben. Einen guten Sportwagen könne Sie aber innerhalb kürzester Zeit von 300 auf 0 Km/H wie abbremesen. Auch Ihr Depot muss darauf ausgelegt sein, dass Sie in heißen Marktphasen maximal von einem eindeutigen Trend profitieren können. Doch wie beim Sportwagen, braucht auch Ihr Depot gute und erprobte Bremsen. Es gilt zu verhindern, dass Sie Ihr Depot mit zu hoher Geschwindigkeit gegen die Wand fahren.

In den vorangegangenen Kapiteln wurde erarbeitet, das ein Risiko von einem Prozent für eine Einzelposition zu empfehlen ist. Das bedeutet aber nicht, dass das Risiko für Ihre Trades in Ausnahmen nicht höher gewählt werden darf. Vielmehr gilt folgende übergeordnete Faustregel:

Das Depot darf insgesamt keinem höheren Risiko als 10 % des Gesamtkapitals ausgesetzt werden.



Warum? Erinnern Sie sich an die Verlustausgleichstabelle. Mit 10 Prozent Gesamtrisiko bleibt auch bei unvorhergesehenen Ereignissen der Verlust in einer Dimension, welche anschließend wieder durch das Trading kompensiert werden kann. Angenommen es kommt zu einem Drawdown von 10 %. Auch für Einsteiger wäre es nicht vollkommen unrealistisch, die für einen Ausgleich nötigen 11 % im Anschluss wieder zurück zu erwirtschaften. Sie behalten das Risiko im Griff!

Zu beachten ist aber, dass das Risiko einer Tradingposition höher ausfallen kann als es bis zum Punkt des Stoploss der Fall ist. Dies ist dann der Fall, wenn es zu einem unerwarteten Ereignis über Nacht kommt, welches in einem großen Gap (Kurslücke) resultiert. Ein solches Gap kann deutlich außerhalb einer Stoploss Schwelle liegen. Ein solches Gap ist unvorhersehbar und kann auch in jeder Größenordnung auftauchen.

Riskiert der Trader nun beispielsweise innerhalb von 10 Positionen jeweils 1 %, dann läge das Gesamtrisiko mit 10 % im Rahmen unserer Faustregel. Angenommen, der Stoploss-Punkt liegt jeweils 5 % unter dem Einstiegskurs. Das bedeutet: Bewegen sich alle Trades 5 % entgegen der Erwartung, kommt es zum maximalen Verlust von 10 % auf das Gesamtkapital.

Kommt es nun aber beispielsweise durch einen Quartalsbericht bei einer Aktie zu einem Gap von 50 % am Folgetag (viel, aber nicht unrealistisch), dann würde diese Position die 10-fache Spanne außerhalb des Stoploss eröffnen

(die 50 % / 5 %). In der Folge kommt es auch zu einem Verlust, welcher 10-fach so hoch ist, wie im Vorfeld riskiert. Der Trader verliert also nicht nur 1 % in dieser Positionen, sondern gleich 10 % auf das Gesamtkapital. 9 Positionen, welche jeweils ein Risiko von 1 % besitzen, laufen in diesem Szenario aber noch weiter und das Gesamtrisiko für den maximalen aktuellen Drawdown steigt auf dramatische 19 % an.

Es bietet sich deshalb an, das offene Risiko der laufenden Positionen nicht über 5 % anwachsen zu lassen. Bei extremen Gaps in Ausnahmesituationen lassen sich dann Verluste oberhalb von 10 % des Depotkapitals freilich immer noch nicht ausschließen. Die Wahrscheinlichkeit für so einen großen Ausfall sinkt aber deutlich.

Ungünstig ist das Ausschöpfen des vollen Risikos auch, sofern der Großteil der laufenden Positionen im selben Markt eröffnet wird. Werden beispielsweise 10 Aktienpositionen in derselben Traderichtung mit einem Risiko von jeweils 1 % eingegangen, dann liegt das Gesamtrisiko bei 10 %. Kommt es dann innerhalb des Gesamtmarktes zu einer starken Kursreaktion entgegen der Traderichtung, dann werden sehr wahrscheinlich fast alle Tradingpositionen in die Verlustrichtung laufen. Das maximal akzeptierte Risiko von 10 % kann dann innerhalb eines einzigen, starken Schubes innerhalb des Gesamtmarktes bereits ausgeschöpft werden. Wird das Risiko hingegen begrenzt auf einen Gesamtwert von 5 %, so wird dieses auch bei einer unerwartet starken Marktbewegung in der „falschen“ Richtung nicht zu einem größeren Verlust als 5 % führen. In diesem Fall kann der Trader in Ruhe eine Neueinschätzung





des Marktes vornehmen oder die aktuelle Tradingstrategie überdenken, ohne bereits den maximal akzeptierten Drawdown ausgeschöpft zu haben.

Die Größe des bewegten Kapitals darf nicht außer Acht gelassen werden, auch wenn die Größe einer Position über das Risiko je Trade bestimmt wird. Zu beachten ist dies vor allem bei engen Stoploss-Niveaus. Erinnern Sie sich bitte an die ersten Beispielrechnung auf Seite 08. Dort wurde von einem Stoploss Niveau ausgegangen, welches 3 % vom Einstiegskurs entfernt gewählt wurde; bei einem Risiko für die Position von 1 %. Es wurde errechnet, dass dabei 2.700 Euro (oder 27 % des Depotkapitals) bewegt werden können. Handelt es sich dabei um eine Aktienposition, dann ist der Grenzbereich für die Positionsgröße in diesem Fall schon erreicht. Als Faustregel lässt sich festhalten, dass nicht mehr als 25-30 % des verfügbaren Kapitals in einer Tradingposition bewegt werden sollte. Der Grund dafür ist wieder das Risiko eines Gaps. Während innerhalb des offiziellen Handels ein Stoploss vor größeren Verlusten schützt, und so auch große Tradingpositionen bei klar definiertem Risiko geschlossen werden können, ist dies außerhalb der Handelszeiten nicht der Fall. Eine Positionsgröße, welche 25 % des verfügbaren Kapitals bewegt, bedeutet auch bei einem Gap von 50 % am Folgetag einen Verlust von maximal 12,5 %. Ein Gap in der Größenordnung von 50 % ist zwar ein seltener Fall, aber nie auszuschließen.

Wird nun der Stoploss aus dem vorgenannten Beispiel auf 99 Euro angehoben, dann ergibt sich das folgende Szenario:

Risikiert werden wieder 1 % von unserem Depotkapital in Höhe von 10.000 Eur - also 100 Euro. In einer Aktie werden  $100,00 - 99,00 = 1$  Euro riskiert. Mit

einem Anteil von 0,70 Euro für Kosten und Slippage liegt das Risiko bei 1,70 Euro. 58 Stücke ( $100,000 / 1,70$ ) können in diesem Fall gekauft werden. Bewegt wird mit dieser Position ein Wert von  $58 \times 100,00$  Euro = 5.800 Euro oder 58 % des verfügbaren Kapitals. Kommt es jetzt zu einem extremen Gap von 50 %, dann wären über Nacht 2.900 Euro verloren. 29 % beträgt der Drawdown dann bereits durch nur eine Position. Ein solcher Drawdown ist nicht mehr akzeptabel. Die Konsequenz daraus lautet, dass das Risiko für die Einzelposition deutlich reduziert werden muss.

In diesem Fall müssen Sie die genau umgekehrt rechnen: Maximal 25 % des Depotwertes sollen bewegt werden, was 2.500 Euro entspricht. Der Trader kann also nur 25 Stücke kaufen. Bei einem Risiko je Stück von 1,70 Euro ermittelt sich ein Risiko für diese Position auf 42,50 Euro oder rund 0,43 %. Wie hoch dieser tatsächliche Wert ist, das ist letztlich nicht entscheidend. Wichtig ist es vor allem, dass das Risiko für ein unerwartet großes Gap auch für das Gesamtkapital tragbar ist.

# Kapitaleinsatz

## Korrelierende Märkten berücksichtigen



### Kapitaleinsatz - Korrelierende Märkten berücksichtigen

Ein häufig vernachlässigtes Problem bei der Ermittlung des Kapitalrisikos der Position ist die Korrelation der unterschiedlichen gehandelten Märkte oder der verschiedenen Aktien.

Die Aktienmärkte entwickeln sich beispielsweise insgesamt übergeordnet einheitlich. Kommt es zu einer umfassenden mittelfristigen Rally im Deutschen Aktienindex DAX, entwickeln sich die meisten der darin enthaltenen Papiere positiv. Einige Aktien steigen stärker, einige steigen weniger stark, die wenigsten darin enthaltenen Aktien werden aber während der Rallye eine negative Kursentwicklung aufweisen. Genauso verhält es sich auch eine Ebene höher: In den vergangenen Jahren entwickelten sich die europäischen Märkte tendenziell in Anlehnung an den US Markt. Wenn Dow Jones und S&P 500 einbrechen, können sich dieser Entwicklung DAX und Eurostoxx 50 ebenfalls kaum entziehen. Korrelationen gibt es darüber hinaus auch in allen anderen Märkten. Wenn der Ölpreis-Future nachhaltig steigt, springen tendenziell auch die Futures für Benzin und Heizöl an. Einem steigenden Goldpreis kann sich auch der Preis für Silber und Platin übergeordnet kaum entziehen. Auch über die verschiedenen beispielhaft benannten Marktsegmente hinaus entwickeln sich teilweise über lange Zeiträume wichtige Korrelationen.

Korrelationen gibt es darüber hinaus vor allem auch im kleineren Kreis der unterschiedlichen Marktsegmente und Sektoren des Aktienmarktes. Diese müssen für Tradingentscheidungen gerade bei Aktien zwingend berücksich-

tigt werden. Am folgenden Beispiel ist die Entwicklung der Aktien von Daimler Volkswagen und BMW dargestellt. Diese Wertpapiere sind alle im Deutschen Aktienindex DAX enthalten und kommen aus dem Automobilsektor.



Hier wird eine starke Korrelation der verschiedenen Aktien sofort erkennbar. Während die Ausdehnung der jeweiligen Auf- und Abwärtsbewegungen bei allen Aktien unterschiedlich ausfällt, ist die Tendenz der Bewegungen hingegen bei allen Werten sehr ähnlich. Gehen Sie nun eine Tradingposition aufgrund eines vorliegenden Tradesetups in einer dieser Aktien ein, legen Sie einen



Stoploss fest und ermitteln den Kapitaleinsatz, der möglich ist, um das von Ihnen festgelegte Verlustrisiko im Bezug zum Gesamtkapital nicht zu überschreiten. Eine weitere Tradingposition in diesem Sektor kann dann aber zum selben Zeitpunkt nicht mehr eingegangen werden. Wenn Sie zum gleichen Zeitpunkt die Aktie von Daimler und die Aktie von Volkswagen mit einem jeweils ähnlich hohen kalkulierten Verlustrisiko kaufen würden, verdoppelt sich das Risiko sofort. Im Tradingkonto dürfte sich ein solcher Trade in der Summe wie ein einzelner Trade bei erhöhtem Verlustrisiko verhalten. Das Risiko für den Kapitalerhalt im Falle einer solchen Position wurde bereits genannt. Wenn Sie sich aufgrund eines vorliegenden Tradesetups in diesem Sektor trotzdem positionieren wollen, bieten sich mehrere Möglichkeiten:

Tradingpositionen werden in mehreren Aktien eingegangen, der Kapitalansatz wird aber für jede Aktie so herabgesetzt, dass das Gesamtrisiko dieser Positionen das maximal kalkulierte Risiko einer Einzelposition nicht übersteigt. Der Kapitaleinsatz wird beispielsweise bei einem Kauf von 2 Aktien so angepasst, dass in jeder Aktienposition nur 0,5 % des Tradingkapitals riskiert werden. Es erfolgt der Aufbau einer Tradingposition mit der vollen Positionsgröße zunächst nur in einer Aktie. Läuft diese in den Gewinn, kann der schützende Stoploss zur Absicherung nachgezogen werden. Jetzt ist der Aufbau einer weiteren Position in einer korrelierenden Aktie möglich, wobei das Gesamtrisiko der beiden Positionen das Risiko einer Einzelposition dann nicht mehr übersteigt. Bei weiteren geplanten Positionen in korrelierenden Aktien oder Märkten wird wie zuvor verfahren. Eine neue Position wird erst dann hinzugekauft, wenn die bestehenden Positionen so abgesichert werden können, dass das Risiko insgesamt nicht über das Einzelrisiko steigt. Neben der Möglichkeit, den Stoploss nachzuziehen, können Sie auch Gewinne bei zuerst eingegangenen Positionen realisieren um in andere Positionen aus diesem Sektor

einzusteigen. Es ist aber nicht notwendig, nur eine Tradingposition innerhalb des eigenen Depots aufzubauen. Sofern das Tradingkapital auf mehrere, nicht direkt korrelierende Märkte verteilt wird, kann das Gesamtrisiko natürlich deutlich erhöht werden. Beispielsweise können Sie innerhalb des Aktienmarktes bei einer erwarteten Rallye eine der relativ stärksten Aktien aus dem Automobilsektor, aus dem Finanzsektor, dem Pharma-, Biotech- und Halbleitersektor aufbauen. Vorausgesetzt, es liegt auch in der entsprechenden Einzelaktie ein günstiges Setup vor. Wenn der Markt sich nicht wie erwartet positiv entwickelt, sondern anschließend stark einbricht, werden sich dem Einbruch ab einem bestimmten Zeitpunkt auch die stärksten Aktien nicht mehr entziehen können. Es ist aber nicht wahrscheinlich, dass alle Sektoren gleich stark unter Druck geraten. Es bietet sich beispielsweise gerade im Pharmasektor häufig eine positive Performance, wenn der Gesamtmarkt negativ tendiert. Dies bedeutet natürlich auch, dass bei steigendem Markt nicht zwingend alle eingegangenen Positionen steigen werden. Haben Sie aber günstige charttechnische Setups genutzt, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, insgesamt eine positive Performance zu erreichen. Darüber hinaus bietet sich die Möglichkeit einer weiteren Streuung der Positionierung auf gänzlich nicht korrelierende Märkte – eine weitere Position kann in den Rohstoffmärkten, eine weitere in einem bestimmten Währungspaar aufgebaut werden.

Insgesamt sollten sich die verschiedenen Positionen bei jeweils günstigem Einzelsetup gegenseitig stützen können. Gewinne im Devisenmarkt können dann gegebenenfalls Verluste aus Aktienpositionen auffangen, so dass das Gesamtrisiko und auch die Schwankung des Tradingkontos gedämpft werden. Auch dieser Fall bedingt allerdings ein Festhalten an den grundsätzlichen Kriterien, Trades möglichst nur bei einem Chance/Risiko Verhältnis von wenigstens 2 und einem Einzelpositionsrisiko nicht weit oberhalb von 1% einzugehen.



## Anlagestrategie: Diversifizierung

**Eine der wesentlichen Anlagestrategien, sofern es nicht nur um Intraday-handel oder kurzfristig orientiertes Swingtrading geht, ist die Diversifizierung.**

Wie bereits beschrieben, kommt es bei einer Reihe von Basiswerten zu einer Korrelation. Aktien eines Sektors bewegen sich kurzfristig, mehr oder weniger stark ausgeprägt, in derselben Richtung. Auch innerhalb des Gesamtmarktes sind Korrelationen vorhanden. Fällt beispielsweise der Dow Jones Index stark zurück, dann fällt auch der DAX und umgekehrt. Der Preis für Silber entwickelt sich tendenziell so wie der Goldpreis und die Goldminenaktien steigen auch dann besonders, wenn es im Goldpreis zu einem starken Anstieg kommt.

### Was bedeutet das für den Handel?

Wenn mehrere Tradingpositionen eröffnet werden, sollten diese auf die bereits bestehenden Positionen jeweils abgestimmt werden. Hält der Trader beispielsweise ein oder zwei Tradingpositionen in Goldaktien, welche bis zum Stoploss noch jeweils ein Risiko von 1 % aufweisen, dann sollte keine weitere Position in diesem Sektor eröffnet werden. Auch dann nicht, wenn sich bei der zuletzt betrachteten Position ein klares Chartbild für einen Einstieg bietet. Es muss gewartet werden, bis die bestehenden Positionen soweit durch das Nachziehen von Stopps abgesichert werden können, dass das Risiko insgesamt wieder unter dem maximal akzeptierten Risiko liegt.

Diese Vorgehensweise ist trendfolgend und führt dazu, dass an einem sich etablierenden Trend in zunehmendem Maße partizipiert wird. Dadurch kommt es zu einer Erhöhung der Gewichtung nur dann, wenn der Trend anhält und Positionen in den Gewinn laufen. Dreht der Trend hingegen, und die zuerst in einem Sektor eröffneten Positionen laufen nicht in den Gewinn, sind die daraus resultierenden möglichen Verluste aufgrund der zunächst geringeren Gewichtung begrenzt.

Auch insgesamt innerhalb des Marktes bietet die Methode nacheinander aufgebauter Positionen einen Vorteil. Darüber hinaus lässt sich das Risiko zudem auf mehrere Sektoren aufteilen. Wird eine allgemeine Aufwärtsbewegung innerhalb des Technologiesektors erwartet, können beispielsweise zunächst zwei Positionen im Internet- und Softwaresektor in relativ starken Aktien eröffnet werden. Laufen diese in den Gewinn, kommt eine weitere Position im Computersektor hinzu. Liegt diese im Plus, wird eine weitere Tradingposition im Telekomsektor eröffnet. So lässt sich das Risiko auf mehrere Positionen aufteilen. Der Trader läuft damit nicht Gefahr, auf dem Sektor festzusitzen, der gerade nicht mitläuft. Darüber hinaus erfolgt wieder ein stückweiser Einstieg, so dass das Risiko konstant, die Gewichtung bei etabliertem Trend aber größer wird. Die Partizipation an der erwarteten Bewegung ist dadurch dann aber keinesfalls eingeschränkt.

## Ist die Trefferquote wirklich entscheidend? - Nein, ist sie nicht!

Der erste Blick, wenn es darum geht, Trading zu beurteilen, geht im Allgemeinen in Richtung der Trefferquote. Das Ziel ist es dabei natürlich, möglichst häufig richtig zu liegen. Dies zeigt sich auch häufig bei der Erstellung und Optimierung von Handelssystemen. Generiert das erstellte System nur wenige Verlusttrades und einen hohen Anteil an Gewinntrades, dann kommt es zu einer glatten und stabilen Kapitalkurve, welche einen stetigen Performancegewinn verspricht. Häufig stellt sich dieser Gewinn aber bei sich ändernden Marktverhältnissen nicht ein und die Trefferquote sinkt massiv unter den Erwartungswert. Allein auf die Trefferquote kommt es dann aber auch bei Trading nicht an. Gelingt es beispielsweise, eine Trefferquote von 70 % zu erreichen, das bedeutet, dass nur 3 von 10 Trades im Verlust enden, ist das ein äußerst guter Wert. Entscheidend ist aber darüber hinaus die Frage, wie viel mit den 7 Gewinntrades gewonnen und mit den 3 Verlusttrades verloren wird. Dabei kommt das Chance/Risiko-Verhältnis, kurz CRV, ins Spiel.

## Was sagt das Chance/Risiko-Verhältnis aus?

Es ist der Quotient zwischen dem erwarteten Gewinn, sofern das Tradeziel erreicht wird, und dem erwarteten oder riskierten Verlust, sofern der Trade nicht in die erwartete Richtung läuft und ausgestoppt wird. Liegt dieses Chance/Risiko-Verhältnis nun bei 0,5 – das würde bedeuten, dass für den Gewinn von einem Euro gleich zwei Euro riskiert werden – hilft auch eine so hohe Trefferquote von 70 % auf Dauer nicht weiter. Die sich summierende Erwartungshaltung lässt sich für dieses Beispiel einfach errechnen:

Bei 70 % Trefferquote enden 7 von 10 Trades im Plus und 3 im Minus. Riskiert man nun für jeden Trade 2 Euro um 1 Euro zu gewinnen, bedeutet das, dass  $7 \times 1 \text{ Euro} = 7 \text{ Euro}$  gewonnen und  $3 \times 2 \text{ Euro} = 6 \text{ Euro}$  verloren werden. Es bleibt also dauerhaft nur 1 Euro in diesem Beispiel übrig. Berücksichtigt man nun noch Transaktionskosten, so kann auch aus diesem 1-Euro-Gewinn sogar ein Verlust werden.

Es kommt also darauf an, dass die eigene Trefferquote und das Chance/Risiko-Verhältnis in einem gesunden Verhältnis zueinander stehen um auf der Gewinnerseite zu bleiben.

Die nachfolgende Tabelle zeigt auf, wie hoch die Trefferquote sein muss, um das Kapital bei einem gegebenen CRV einfach nur konstant zu erhalten. Transaktionskosten sind dabei nicht berücksichtigt:

CRV von 1,00 > notwendige Trefferquote: 50 %

CRV von 1,50 > notwendige Trefferquote: 40 %

CRV von 2,00 > notwendige Trefferquote: 33 %

CRV von 3,00 > notwendige Trefferquote: 25 %

CRV von 5,00 > notwendige Trefferquote: 17 %

## Was stellen diese Verhältnisse dar?

Es sind die Grenzbereiche, die darüber entscheiden, ob das Eingehen eines Trades überhaupt sinnvoll ist. Alles, was darunter liegt, beispielsweise ein Tra-



de mit einer erwarteten Trefferwahrscheinlichkeit von 40 % bei einem Chance/Risiko-Verhältnis von 1,00, sollte gar nicht erst eröffnet werden. Auf Dauer lässt ein solcher Trade, auch wenn er im Gewinn endet, den Depotwert statistisch garantiert gegen 0 tendieren.

Diese Verhältnisse zeigen aber vor allem auch, dass es nicht nötig ist, eine extrem hohe Trefferquote zu haben. Es muss nur jeder dritte Trade so laufen wie geplant, um bei einem CRV von 2,0 das Kapital zu erhalten. Alles was darüber liegt, führt das Depot auf längere Sicht in den Gewinn.

Besonders trendfolgende Handelsansätze haben häufig das Problem einer geringeren Trefferquote. Seitwärtsphasen der Märkte, die unweigerlich auftreten, führen vermehrt zu Fehltrades. Dafür bietet sich aber, sofern von einem auftretenden Trend dann nachhaltig partizipiert wird, im Gegenzug ein häufig sehr hohes CRV. Auch wenn es zwischenzeitlich in diesem Fall zur Anhäufung kleinerer Verluste kommt, lässt sich mit einem CRV von 3,0 und einer Trefferquote oberhalb von 30%, besser 40 %, dauerhaft ein hoher Gewinn erzielen. Ein CRV von 5,0 oder höher bedingt, wie die Tabelle zeigt, nur noch eine geringe Trefferquote, um auf der Gewinnerseite zu liegen. Allerdings lassen sich solch hohe CRV-Tradingsetups im Allgemeinen nur sehr schwer erreichen.

Innerhalb des Tradings kommt es zu Phasen mit häufigen Gewinntrades und Phasen, in denen vermehrt Verlusttrades auflaufen. Um dauerhaft eine stabile Performance zu erzielen, genügt bereits eine Trefferquote von „nur“ 50 %, sofern bei jedem Trade im Schnitt ein CRV von 2,0 angestrebt wird. Um wieder auf das Beispiel von 10 Trades zurück zu kommen, würde dies bedeuten: 5 Trades enden im Gewinn mit jeweils 2 Euro = 10 Euro. 5 Trades enden im Verlust

mit jeweils 1 Euro = 5 Euro. Es bleiben also komfortable 5 Euro übrig. Nun lässt sich sicherlich behaupten, eine Trefferquote von 50 % wäre kein Problem. Die Märkte können nur entweder vom betrachteten Punkt aus steigen oder fallen. Mehr geht nicht. Insofern müsste bereits eine Trefferquote von 50 % möglich sein, wenn man einfach nur eine Münze wirft. Das alleine genügt dann aber letztlich doch nicht ganz. Denn es geht bei der Trefferquote nicht darum, ob es steigt oder nicht, sondern darum, ob das Tradeziel erreicht wird bevor der Markt den Stoploss berührt. Nur dann, wenn 2 Euro gewonnen wurden, ohne dass zwischenzeitlich 1 Euro Verlust zu Buche steht, kann von dem CRV von 2,0 gesprochen werden, welches man mit der Trefferquote ins Verhältnis setzen kann.

### Was soll dieses Beispiel zeigen?

Es kommt nicht nur auf die Trefferquote beim Trading an. Das entscheidende ist nicht, so oft wie irgend möglich richtig zu liegen und viele positive Trades zu generieren. Die Frage, ob das Depot auf Dauer, nicht nur auf Sicht der nächsten 10 Trades, konstant zulegen kann, ist nicht allein die Frage wie oft man richtig liegt. Entscheidend ist, dass die Gewinne in den Fällen, in denen die Markteinschätzung richtig war, größer sind, als die Verluste in den Fällen, in denen der Markt falsch eingeschätzt wurde. Dazu gilt es, das Chance/Risiko-Verhältnis der einzugehenden Position abzuschätzen und sich die Frage zu stellen, ob die erwartete Erfolgsquote diesen Trade überhaupt rechtfertigt.



# Trader A lebt länger, weil er sein Nervenkostüm schont

## Trader A lebt länger, weil er sein Nervenkostüm schont

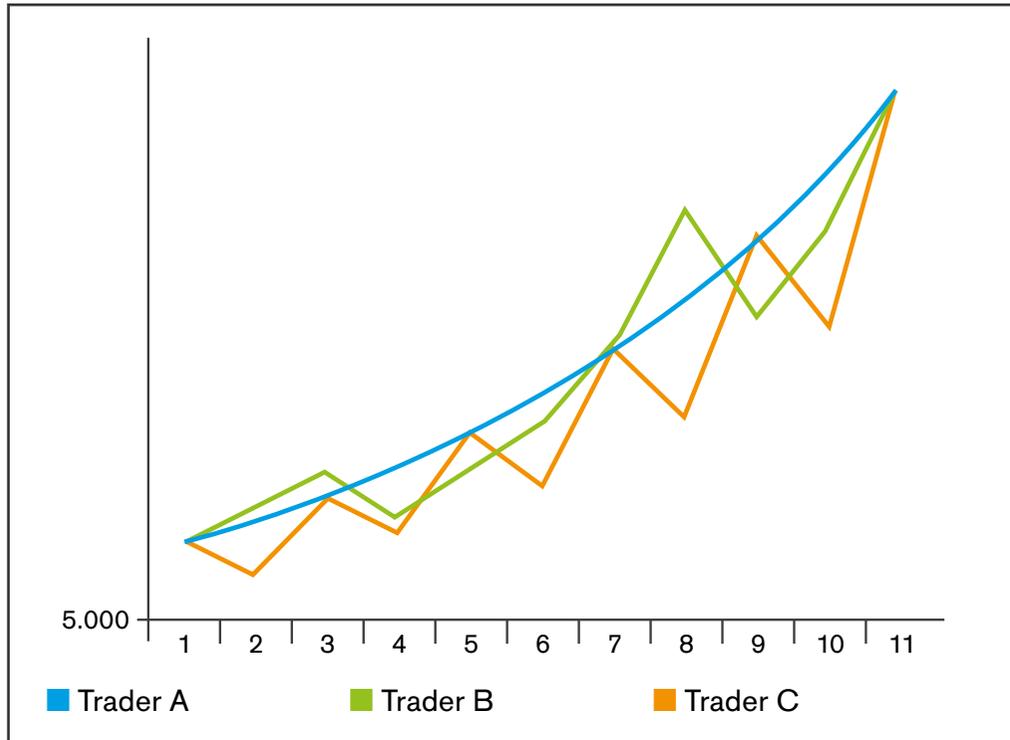
Ich stelle Ihnen 3 Trader vor. Trader A performt kontinuierlich gut. Er begrenzt Verluste und er macht einen überschaubaren Profit. Jedes Jahr verdient Trader A 15%. Trader A ist nicht auf den schnellen Gewinn aus.

Dann gibt es noch Trader B, der einige Jahre mit einem sehr guten Profit abschließen kann. Er macht 40%, er macht 30%. Er bezahlt die Outperformance einiger Jahre aber mit einigen negativen Jahren. Und genau diese negativen Jahre reißen ihn überproportional nach unten.

Noch extremer zeigt sich das Bild bei Trader C, der in vielen Jahren sehr viel aus dem Markt herausholen kann. Dies aber auf Kosten regelmäßiger eingestreuter Verlustjahre.

Trader A muss im Jahr durchschnittlich +15% verdienen, Trader B durchschnittlich +17% und Trader C durchschnittlich +22,5%.

Trader A		Trader B		Trader C		
Jahr	Depotwert	Performance im Jahr in %	Depotwert	Performance im Jahr in %	Depotwert	Performance im Jahr in %
0	10.000		10.000		10.000	
1	11.500	15	12.500	25	8.000	-20
2	13.225	15	14.500	16	13.200	65
3	15.209	15	11.600	-20	10.560	-20
4	17.490	15	15.080	30	17.424	65
5	20.114	15	18.096	20	13.939	-20
6	23.131	15	22.982	27	23.000	65
7	26.600	15	32.175	40	18.400	-20
8	30.590	15	25.096	-22	30.360	65
9	35.179	15	30.868	23	24.288	-20
10	40.456	15	40.438	31	40.318	66



Sehen Sie sich die Volatilität der Performanceentwicklungen an. Am nervenschonendsten ist die Vorgehensweise von Trader A. Er spult konstant sein Programm ab, er hat keine Ausreißer nach unten zu beklagen, er setzt sich realistische Performanceziele.

Wenn Sie eine ausreichende Kapitalisierung haben, empfiehlt sich oft auch der Handel über mehrere Konten. Mit kleineren Depots können neue Strategien und Ansätze erprobt werden und auch mal ein Risikoreicherer Trade eingegangen werden. Das Hauptkonto sollte allerdings im Stil von Trader A geführt werden – Verluste begrenzen, Kapital erhalten als oberste Prämisse.

Dies war der letzte Tipp in unserem kleinen Moneymanagement-Leitfaden. Das bedeutet aber nicht, dass GodmodeTrader nicht mehr Inhalte zu diesem Thema bieten kann. In unserem [Einsteiger- und Wissensbereich](#) finden Sie eine breite Palette an Fachartikeln, die Sie auf ihrem Weg zum Tradingenerfolg unterstützen können. Für alle, die noch tiefer in die Materie einsteigen wollen, bieten wir auch [regelmäßig Online-Seminare](#) an. Schauen Sie doch einfach mal vorbei und entdecken Sie unsere Vielfalt.





# Impressum

## Herausgeber:

BörseGo AG

Balanstraße 73, Haus 11/3.OG

81541 München

Telefon: +49 89 767369-0

Fax: +49 89 767369-290

E-Mail: kundenservice@boerse-go.de,

Internet: www.boerse-go.ag

Aktiengesellschaft mit Sitz in München

Registergericht: Amtsgericht München

Register-Nr: HRB 169607

Umsatzsteueridentifikationsnummer

gemäß § 27a UStG: DE207240211

Autor: Thomas May, Grafik: BörseGo AG

Vorstand: Robert Abend, Christian Ehmig,

Thomas Waibel

Aufsichtsratsvorsitzender: Theodor Petersen



## Über den Autor

Thomas May ist der charttechnische Chefredakteur bei GodmodeTrader.de. Darüber hinaus ist der passionierte Swingtrader ein gefragter Kommentator des aktuellen Marktgeschehens in renommierten Wirtschaftsmedien. Sein Schwerpunkt liegt auf den Märkten Schweiz und USA sowie Branchenindizes, Edelmetallen und Rohstoffen.